



Aethiopia 19 (2016)

International Journal of Ethiopian and
Eritrean Studies

RAINER VOIGT, Freie Universität Berlin, und SALEH MAHMUD IDRIS,
Asmara

Review article

Zu einer neuen Grammatik des Tigre

Aethiopia 19 (2016), 245–263

ISSN: 2194–4024

Edited in the Asien-Afrika-Institut
Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik
der Universität Hamburg
Abteilung für Afrikanistik und Äthiopistik

by Alessandro Bausi

in cooperation with

Bairu Tafla, Ulrich Braukämper, Ludwig Gerhardt,
Hilke Meyer-Bahlburg and Siegbert Uhlig

Editorial

The present issue of AETHIOPICA, like the preceding one, is partly monographic, with a section containing the proceedings of the Panel on Islamic Literature in Ethiopia: New Perspectives of Research, from the '19th International Conference of Ethiopian Studies', held in Warsaw, Poland, on 24–28 August 2015.

Starting from this issue, the annual bibliography on Ethiopian Semitic and Cushitic linguistics held from its inception in 1998 for eighteen years by Rainer Voigt is handed over, on Voigt's own will, to a pool of younger scholars, with the substantial support of the AETHIOPICA editorial team. I would like on this occasion to express the deep gratitude of the editorial board of AETHIOPICA and of all scholars in Ethiopian Semitic and Cushitic linguistics to Rainer Voigt for his fundamental and valuable contribution.

Bibliographical abbreviations used in this volume

- AE* *Annales d'Éthiopie*, Paris 1955ff.
ÄthFor Äthiopistische Forschungen, 1–35, ed. by E. HAMMERSCHMIDT, 36–40, ed. by S. UHLIG (Stuttgart: Franz Steiner (1–34), 1977–1992; Wiesbaden: Harrassowitz (35–40), 1994–1995).
AethFor Aethiopistische Forschungen, 41–73, ed. by S. UHLIG (Wiesbaden: Harrassowitz, 1998–2011); 74–75, ed. by A. BAUSI and S. UHLIG (*ibid.*, 2011f.); 76ff. ed. by A. BAUSI (*ibid.*, 2012ff.).
AION *Annali dell'Università degli studi di Napoli 'L'Orientale'*, Napoli: Università di Napoli 'L'Orientale' (former Istituto Universitario Orientale di Napoli), 1929ff.
CSCO Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium, 1903ff.
EAE S. UHLIG, ed., *Encyclopaedia Aethiopica*, I: A–C; II: D–Ha; III: He–N; in cooperation with A. BAUSI, eds, IV: O–X (Wiesbaden: Harrassowitz, 2010); A. BAUSI in cooperation with S. UHLIG, eds, V: Y–Z, *Supplementa, Addenda et Corrigenda, Maps, Index* (Wiesbaden: Harrassowitz, 2003, 2005, 2007, 2010, 2014).
EI² *Encyclopaedia of Islam*, I–XII (Leiden: E.J. Brill, 1960–2005).
EMML Ethiopian Manuscript Microfilm Library, Addis Ababa.
JES *Journal of Ethiopian Studies*, Addis Ababa 1963ff.
JSS *Journal of Semitic Studies*, Manchester 1956ff.
NEASt *Northeast African Studies*, East Lansing, MI 1979ff.
OrChr *Oriens Christianus*, Leipzig–Roma–Wiesbaden 1901ff.
PICES 9 A.A. GROMYKO, ed., 1988, *Proceedings of the Ninth International Congress of Ethiopian Studies, Moscow, 26–29 August 1986*, I–VI (Moscow: Nauka Publishers, Central Department of Oriental Literature, 1988).
RSE *Rassegna di Studi Etiopici*, Roma, 1941–1981, Roma–Napoli 1983ff.
ZDMG *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, Leipzig–Wiesbaden–Stuttgart 1847ff.

Review article

Zu einer neuen Grammatik des Tigre*

RAINER VOIGT, Freie Universität Berlin, und
SALEH MAHMUD IDRIS, Asmāra

Mit großen Erwartungen greift man zu dem vorliegenden Band, gehört das Tigre, die drittgrößte äthiosemitische Sprache, doch zu den in der Semitistik arg vernachlässigten Sprachen. Die Vorfreude steigert sich angesichts der soliden Aufmachung und Bindung der Arbeit. Die Erwartung wird aber gedämpft, wenn man auf dem rückseitigen Einband zwei Aussagen zu diesem Tigredialekt liest, die beide nicht stimmen. Zum einen wird eine 'neue' Form *yahallanni* 'there is not' konstatiert (ausführlicher S. 70), die jedoch richtig *yahallā-ni* lautet. Das suffigierte Negativmorphem *-ni* ist, wie a.a.O. richtig festgehalten, dem Tigrinischen entnommen. Es hat hier vielleicht eine Verwechslung mit dem Objektssuffix der 1. Pers. Sg. stattgefunden, das in vielen Fällen *-(a)nni* lautet, z.B. *habbarka-nni* 'du (masc.) erzähltest mir' (S. 43). Der andere Fehler liegt in der Behauptung, man würde bei den Possessiva an dem Wort für 'Auge' (*ʿən*) zwischen masc. und fem. unterscheiden: *ʿənye* 'mein (masc.) Auge' soll in Opposition zu *ʿənče* (< *ʿənt-ye*) 'mein (masc./fem.) Auge' stehen. Dies wäre bemerkenswert, stimmt aber nicht, s.u.

Schlägt man das Buch auf, begegnet einem in vielen Beispielen die angeblich lokale Form *təgra* für 'Tigre' (S. 22, 29, 267), die ein interessanter dialektaler Zug zu sein vorgibt. Allerdings ist diese Form nicht korrekt, sie ergibt sich wohl aus der tigrinischen Schreibung ተገራ (neben ተገሪ), die nach dem Tigrinischen *təgrä*, aber nach den Regeln der Tigre-Orthographie *təgra* zu lesen wäre. Die richtige Form ist ተገሪ *təgre*, wie man z.B. dem Titel des dem Verf. unbekanntem einsprachigen Tigrewörterbuchs *Kəbət-kālāt həgya Tigre* von Musa ʾĀron (2005) entnehmen kann. Dieses Wörterbuch erschien in dem Jahr, in dem der Verf. in Harvard promoviert wurde.

Die vorliegende Arbeit war bislang unter dem Titel *Tigre of Habab: Short Grammar and Texts from the Rigbat People* als Dissertationsdruck zugänglich. Die beiden Versionen wurden nicht systematisch miteinander verglichen. Eini-

* In marginem David L. Elias, *The Tigre language of Gindaʿ, Eritrea – short grammar and texts*, Studies in Semitic languages and linguistics, 75 (Leiden–Boston, MA: Brill, 2014); x, 292 S.

ge neuere Publikationen, wie die der Rezensenten, aber z.B. nicht das schon genannte Wörterbuch, sind berücksichtigt. Die wichtigste Änderung betrifft den Titel. Zum Glück wird nicht mehr auf den Dialekt der Ḥabāb hingewiesen, weil dieser Dialekt im Norden in der Gegend von Naqfa gesprochen wird. Vor drei, vier Generationen soll eine Gruppe von dorthier in die Gegend von Ginda^c gekommen sein. Von dem ursprünglichen Dialekt hat sich, wie wir sehen werden, nur wenig erhalten. Noch weniger trifft die Bezeichnung Rigbat (d.i. Rəgbāt) zu, da dies ein Stamm ist, der heutzutage an verschiedenen Orten des Landes vertreten ist. Einen Rigbat-Dialekt gibt es nicht. Näheres zur Dialektsituation in Erythräa erfährt man in Saleh Mahmud Idris (2015).

Methode

Die Grammatik wurde nach Texten erstellt, die von zwei Tigresprechern auf Band gesprochen und in Gəʿəzschrift aufgezeichnet wurden. Beide Informanten, von denen einer lispelt, gingen, wie dem ersten Text (S. 253) zu entnehmen ist, auf eine arabische Schule in Ginda^c, die für Rücksiedler aus dem Sudan bestimmt ist. Von daher erklärt sich der arabisierende Stil der Texte, der die vorliegende Beschreibung der Sprache unverhältnismäßig stark geprägt hat, s. z.B. arabisch (aber nicht tigre) *fa-* und die arabische Realisierung von *k* als glottaler Verschluss ([haʔo] *hako* (S. 33) ‘nach’), s.u. Hinzu kommt der unbeholfene, stark kolloquiale Stil, der den Verf. verleitet hat, wenig sinnvolle bzw. nicht richtige grammatische Regeln aufzustellen. Außerdem zeigt die Aussprache und manche Konstruktion einen starken tigrinischen Einfluss. ‘Both are fluent in Arabic and Tigrinya’ (S. 4) – also kaum die passenden Gewährsleute.

Dialekt des Tigre

Aufgrund der großen Übereinstimmung des Dialekts von Tigre mit dem Standarddialekt (Mansa^c) erhebt sich nicht die Frage, ob dieser Dialekt beschrieben werden soll – die Beschreibung jeder Varietät bringt neue Formen –, sondern wie eine Beschreibung auszusehen habe. In großen Teilen werden identische Paradigmen geboten, wobei durchaus auf Unterschiede zu anderen Beschreibungen hingewiesen wird. Wenn man die abweichenden dialektalen Formen mit Fettdruck markiert hätte, würde unkorrigiert sehr viel, von einem Kenner der Sprache korrigiert aber nur sehr wenig Schwarzgedrucktes in dem Buch erscheinen. Im Anhang werden 25 Formen angeführt (S. 273–275), die sonst nicht bezeugt seien. Darunter sind die dem Tigrinischen nahen Formen *kam* ‘dass’ anstelle von *kəm*, *kamsal* ‘wie’ anstelle von *kəmsal*, *ʾanda* (richtig *ʾande*) ‘während (mit Impf., im Tigrin. mit Perf.)’ anstelle von *ʾando*, *ʾab* ‘in’ anstelle von *ʾəb*, *ʾabballa* (so mit Längung des *b*) ‘auf diese Weise, so’ anstelle von *ʾəbballa*; beachte *kəfo* ‘wie?’ anstelle von *kaʾafo*. Anderes ist kaum neu, wie

kāfala ‘(ver)teilen’, *la-ḥatte* (nicht ‘*la-ḥatta*’) ‘die eine’, *ḡamāʿat* ‘Treffen’ (eine spezielle Verbindung mit *ḡāmʿat* ‘Universität’ besteht nicht), *ʿarəd* ‘Wetter’ neben ‘Land’, *ḥaḳo* (*la-*) mit Perfekt ‘nachdem, wenn’.

Es ist nicht anzunehmen, dass es *ḡaraba* ‘versuchen’ im einfachen Grundstamm gibt angesichts der Form *ḡarraba* sowohl in Littmann und Höfner (1962) als auch im Arabischen. Auch gibt es die perfektische Verbalform *ḡaraba* nicht, sie müsste im Tigre *ḡarba* lauten. Das Verb *ḥārasa* bedeutet nicht ‘he visited a woman who has borne a child’, sondern ‘einer Frau bei und nach der Geburt helfen’. Damit stellt diese Form den Kausativstamm dar, der bei Verba primae laryngalis als 0₃-Stamm gebildet wird, und kann von daher direkt mit tigrin. A₁ *ʿaḥrāsā* verglichen werden. Anstelle des angegebenen *ḥārasat* ‘she bore a child’ muss es *ḥarsat* heißen, wofür im Standarddialekt *waldat* eintritt. Dass der Kausativstamm der Verba tertiae laryngalis in dieser Weise gebildet wird, war dem Verf. offensichtlich nicht bekannt, obwohl dies in den Grammatiken von Wolf Leslau und Shlomo Raz und bei Littmann und Höfner verzeichnet ist. Der 0₃-Stamm *ḥāyasa* ‘gut machen’ (S. 99) ist von daher einfach der A₁-Stamm von *ḥesa* ‘gut, besser sein/werden’ (Littmann und Höfner 1962). Dasselbe gilt für *ʿāmara* ‘kennen’ (S. 99) mit A₁ > 0₃.

Zur grammatischen Einordnung von *dāla* ‘have information, be informed’ (S. 274) reicht es nicht, auf den C-Stamm von *dalā* ‘wissen’ zu verweisen, s. auch die inkonsistente Markierung des Auslautvokals. Es fehlt der Hinweis auf den T-Stamm (< *t(ə)dāla*)! In *baya* ‘wo?’ anstelle von *ʿabbaya* liegt kein neues Wort vor, sondern nur eine ungenaue Wiedergabe, genauso bei *ʿāšām* ‘Perlen’ für *ʿaššām*, Pl. von *šom*.

Der Satz *ʿana ʿəḡəl ʿəwāsəl ləṭgabbaʿanni* ‘hoping that I could resume (later)’ (S. 254₉) wurde nicht richtig verstanden. Die Form *ləṭgabbaʿanni* (T-Stamm von *ga(b)ʿa*, in dieser Bedeutung nicht in Littmann und Höfner 1962), entspricht tigrin. *yəṭḡabbəʿanni* ‘es ist mir passend, notwendig’, also: ‘ich muss (mein Studium) fortsetzen (< arab. *wāšala*)’.

Die Form *təwāḡḡəhana* ‘we had the pleasure of meeting’ (224, 275) ist von Form und Bedeutung her nicht richtig. Es muss heißen: *təwāḡḡəhana* ‘wir trafen uns’ von arab. *tawāḡḡaha* ‘einander gegenüberstehen, sich Auge in Auge begegnen’ (Wehr 1985).

Phonetik

Da es nicht viele Texte in phonetischer Umschrift gibt, könnte man sich über die durchgängig gegebene Transkription freuen. Doch hat diese zum einen eine tigrinisierte bzw. arabisierte Prägung und enthält zum anderen zu viele Idiosynkrasien, als dass sie für eine Grammatik des Tigre in sinnvoller Weise herangezogen werden könnte. Die tigrinisierte bzw. arabisierte Aussprache, die die Transkription vermittelt, zeigt sich vor allem in der

Imale des kurzen *a*-Vokals (des Vokals der ersten Ordnung), der im Tigre als [a], aber im Tigrinischen zentralisiert realisiert wird, s. [ʔilˈlæn] ʔillan ‘diese (fem. Pl.)’, [kæliˈmæt] kalimat ‘Wort (nicht ‘bush’)’, [sælæs] salas ‘drei’ (S. 22), so sogar nach Hamzah, s. [ˈʔædbur] ʔadbər ‘Berge’ (S. 23), [ʔæsmira] ʔasmara ‘A.’ (S. 253). Der Verf. betrachtet die imalisierte Realisierung als die normale, was ganz dem Tigrinischen entspricht, und erklärt die fehlende Imale durch die Wirkung ‘gutturaler’ Konsonanten, die der Reihe nach behandelt werden, s. z.B. das Kapitel ‘2.13.2.2 Assimilation of *a* to [ʔ]’ (S. 23) mit dem Beispiel [ˈalo] ʔalaw ‘sie waren (vorhanden)’ (mit der Kontraktion *aw* > *o*, was aber den Verf. nicht dazu gebracht hat, ein phonemisches ʔalo anzusetzen).

Die Imale des langen *ā* kennt man aus dem Arabischen, s. [lʊbæ:n] lubān ‘Weihrauch’, [hæ:l] hāl ‘Onkel mütterlicherseits’ (S. 22), [ʔiˈgillˈmtihæ:n] ʔəgəl ʔəmtəhān ‘Prüfung (acc.)’ (S. 254₆). Das häufige Fehlen der Längeopposition zwischen kurzem und langem /a/ ist dem Tigrinischen geschuldet, s. [ˈintæt] ʔəntāt ‘Augen’, [ˈintatʃe] ʔəntāʃe ‘meine Augen’, [mufgār] məfgār ‘Ausgang’ (S. 22), [ˈasˈræj] ʔəsrāy ‘zehnter’ (S. 27). Durchgängig wird *nāy* als [naj] angegeben, was ganz dem Tigrinischen entspräche, und sogar als [næj] (S. 26), mit der angebliehen Entwicklung *a*: > *a* > *æ*. Umgekehrt wird ein Kurzvokal gelängt in [ˈtæ:mæ:] [təm̄hæ] tamma ‘es wurde vollendet’ (S. 268₆),

Auf arabischen Einfluss geht, wenn dies nicht überhaupt als idiosynkratische Umschrift aufzufassen ist, die Reduzierung unbetonter *a*-Vokale zurück, wie bei der Aussprache von Asmara (s.o.) und in [misˈæˈna] məsˈana ‘wir kamen’, beim Artikel *la-*, s. [liˈbun] la-bun ‘der Kaffee’ (S. 264₉), u.a. Bei [lʊˈɔmɪr] la-ʔəmər ‘das Alter’ (S. 253) liegt in der Aussprache arab. ʔumr vor, die tigreisierte Form ʔəmər verfälscht die textuelle Basis.

Darüber hinaus sind viele Wörter in einer inakzeptablen Weise umschrieben. In [lætɬæˈla:ʔ] lətballaˈ ʔes wird gegessen’ z.B. wird außer der tigrinisch/arabischen Aussprache des *a* das Schwäˆ wie *æ* und der Pharyngal abgeschwächt artikuliert, und in [lærækæbæ] lərrakkabā ‘sie (fem.) werden gefunden’ erscheinen zweimal nicht die grammatisch so wichtigen konsonantischen Längen. Es ist nicht anzunehmen, dass die Wörter tatsächlich so ausgesprochen wurden. Mit leichten Veränderungen sind diese Formen auch im Tigrinischen bezeugt, in beiden Fällen auch mit Längung des zweiten Radikals.

In den angeführten Fällen waren die gemeinten Formen noch erkennbar. Weitergehende Abweichungen, die nur als auffallend idiosynkratisch bezeichnet werden können, finden sich in dem Buch zuhauf, einige Beispiele: [hæ:bˈru] həbru ‘seine Farbe’, [mæɡˈriˈsæt] madrasat ‘Schule’ – /dr/ wird also [ɡˈr] artikuliert?, [rædˈræ] kədra ‘er konnte’ (mit *k* > *r*), [kiʃˈrin] ʔəʃrin ‘20’ (mit *c* > *k*), [rɪʃˈæˈtʔæt] nəʃātāt ‘Aktivitäten’ (< arab.) (mit *n* > *r*), [lugullid isˈto] und [gullufsˈtʔæw] ʔəgəl ləstəw ‘damit sie trinken’ (S. 26 und S. 262),

[^{mi}s'lugages] *məslu ta gayəs* 'mit ihm geht es' (S. 27 und 260) (mit *t > g*), [^{wɛftæ:d}i] *ʔəgəl təbāda* (l. *təthāde*) 'dass sie heirate' (S. 269₁₄), [sæsəwəsæ] *salas wəkət* 'dreimal' (S. 260₇), [tɪska're] *tətkarra* (l. *tətkarre*) 'es wird heruntergesetzt (nicht 'it is repeated')' (mit *t > s*) (S. 264₁₃), [najmub^ɪ] *nay* (l. *nāy*) *məgəb* 'mittlerer' (S. 268₇), [tægdæ:rɪg'raw] *ta'addāla* (l. *ta'addāle*) *ʔəglā* 'sie bereitet es vor' (S. 269₁₄), [lⁱk^ɪ'bæ:l] und [lⁱk^ɪ'baræ] *lətbahal* 'es wird genannt' – die Liste ließe sich beliebig fortführen. Der Verf. meint dazu, dass 'many phonetic realizations in the present corpus are outside the scope of this study' (S. 14). Nichtsdestotrotz wird z.B. dem letzten Beispiel ein eigenes Kapitel gewidmet: '2.18.5 *t > [k]* in *lətbahal*' (S. 33).¹

Ansetzung der Phoneme

Die phonetische Umschrift ist in vielen Fällen so idiosynkratisch, dass darauf kaum eine phonemische Analyse fußen kann. In einigen Fällen erscheinen aber in der phonetischen Umschrift die richtigen Formen, die durch die falsche Analyse des Verf. entwertet wurden. Dies trifft besonders auf die vielen Fälle eines auslautenden *-e* zu, das so phonetisch dokumentiert, aber in der Form *-a* phonemisiert wurde: [iθhage] *ʔəthāga* (l. *ʔəthāge*) 'ich möge sprechen' (S. 32), [ʔa'ze] *ʔaza* (l. *ʔaze*) 'jetzt' (S. 14), [fʊŋge] *fəŋga* (l. *fəŋge*) 'zwischen' (S. 258₁₀), [ʔətte] *ʔatta* (l. *ʔatte*) 'it is placed' (S. 268₈), besser '(wörtlich: es geht/kommt (*dib māy* ins Wasser))', und vieles andere, zu [tɪgra] Tigre s.o.; mit umgekehrter Entsprechung: [haz'za] *hazze* 'sie möchte' (S. 269₁₄).

In wenigen Fällen sind dialektale Züge erkennbar, die aber vom Verf. nicht als solche erkannt, sondern nach dem Standarddialekt regularisiert wurden: [hɪl'lenæ:] *hallena* 'wir sind vorhanden' (S. 32), [kʊm] *kam*, [kʊmsæl] *kamsal* 'wie' (S. 26, 270₁₉). Hier sind die dialektalen Formen *həlla*, *kəm* und *kəmsal* nicht erkannt. Bei [lɪ'geʃ] *la-gayəs* 'welcher geht' ist zu beachten, dass es Dialekte gibt, in denen *š* anstelle von *s* erscheint, wie in den Samhar-Dialekten.

Besondere Beachtung verdient die Form [sær'ʔæs] (auch [sæʔæs]) *salas* 'drei' (S. 25, 268₇), die zwar verunstaltet, aber die richtige Form *sal^oas* erahnen lässt, welche in den Sāhəl-Dialekten (Ḥabāb, °Ad-Tekles, Səḥe) bezeugt ist (Saleh Mahmud Idris 2015, 83). Bei der Form [ləbæt'hæt] *la-bazḥat* 'was zahlreich ist (fem.)' könnte es sich um einen dialektalen Zug handeln,

¹ Verschiedentlich besteht überhaupt kein erkennbarer Zusammenhang zwischen phonetischer und phonemischer Repräsentation, s. [dæl'hundæ] *dib həd ʔənda*, [læ'hɪllæ] *dib həd* (S. 270₂₁), [ʔoʔoʔo] *wa-ʔəb* (S. 259₅), [fe] *dolat ta* (S. 259₆), [gusiʔab] *gəssuyām* (S. 262₂), [wəshæ] *bəzuḥ* (S. 263₇), [sæ:lgub] *məsla la-gabbɪ* (S. 264₁₅), [ʔæ:di'abfætna] *ʔab dəʔa* (S. 266), [boi'lipsida:] *bun ʔəlli massəl ta* (S. 260₁₀), [mo^wda^ɪ'aj] *məwdəkə šəḥay* (S. 257₇), u.v.a. In der ursprünglichen Fassung der Arbeit wurde noch mehr auf diese befremdliche Umschrift eingegangen.

wenn *t* durch Assimilation aus dialektalem *d* entstanden ist, s. auch [dī'læ:m] *zālām* 'Regen' (S. 257₄). In den nordwestlichen Dialekten (Ḥabāb, Mārya Ṣallām, Beni-^cĀmər, ^oAlgaden) erscheint nämlich *d* anstelle von *z*, z.B. *danab* anstelle von *zanab* 'Schwanz' (s. die Karte in Saleh Mahmud Idris 2015, 96).

In anderen Fällen ist nicht klar, welche Beziehung zwischen der phonetischen und der phonemischen Repräsentation steht. Wenn z.B. *ḥaḳo* 'nach' immer mit einfachem *h* artikuliert sein soll, wie es in einem Kapitelchen '2.18.4 Glottal articulation of ḥ in ḥaḳo' (S. 33) in unzutreffender Weise heißt, ist es dann nicht in der phonemischen Form *ḥaḳo* anzusetzen? Wenn der Ortsname *Gənda^c* immer als [gɪn'daʔ] (S. 16) realisiert würde, müsste er dann nicht auch phonemisch so angesetzt werden? Diese pharyngale Abschwächungsregel soll auch für andere wortauslautende ^c gelten. Aber nichts von alledem trifft zu. In den gegebenen Beispielen bleibt [ḥ] und [ʔ] erhalten. Inwieweit in bestimmten Positionen Laute schwächer artikuliert werden, muss weiterer Forschung vorbehalten bleiben. Die in vielen Fällen so befremdliche Umschrift leistet dies nicht.

Eigenartig ist auch [ʔk'fæ:l] [æɣfæl] ^o*akfāl* 'Teile' (S. 14, 269₁₂) mit *k* und der ungewöhnlichen Pluralform (der normale Plural lautet *kafaffəl*, zu tigrin. *kəfli* ist kein gebrochener Plural bezeugt); oder ist arab. ^o*akfāl* gemeint, dann passt die Bedeutung nicht. Bei *bāk-* (richtig *bāk*) wurde fälschlicherweise ein Ejektiv angesetzt. In anderen Fällen wird die 'Emphase' nicht anerkannt, s. [ki'let] *kallet* 'es wurde geröstet' (S. 14).

Besondere Schwierigkeiten bereitet die Wiedergabe der beiden *a*-Vokale, des kurzen und des langen *a*, die nicht klar von einander abgegrenzt sind und eine zu große Bandbreite an den Tag legen, s.o. Im Auslaut kommt sowohl *a* als auch *ā* vor, ohne dass der Unterschied benannt würde, z.B. *ḳatlayā* 'sie (fem.) töteten' : ^c*aba* (^v*by*) 'er ist groß', so auch beim Artikel, s. *la-morat bāk lā^carāt* 'der Stock neben dem Bett' (S. 138), wo mal *la-*, mal *lā-* umschrieben wird (s.u.).

In gesprochenen, zumal in schnell gesprochenen und außerdem durch das Arabische und Tigrinische beeinflusster Sprache mögen alle möglichen Realisierungen vorkommen, für eine erste Dialektbeschreibung sind diese nicht relevant. Was die häufigsten Vokale *a/ā/e* angeht, deren Wiedergabe besonders problematisch ist, wird man mit der Angabe des Verfassers: 'thus vowel quality, especially that of *a*, is inexact' (S. 7) alleingelassen. Wenn man sich auf die Wiedergabe dieser Vokale nicht verlassen kann, dürfte eine Grammatik einer Sprache, in der diese Vokale so häufig vorkommen, nicht viel wert sein. Die Unsicherheit mit diesen Vokalen bzw. die Unkenntnis des Tigrinischen, das hier einen starken Einfluss hat, zeigt sich in der siebenfachen Anführung von Formen des Existenzverbs ^o*allo* 'te. *halla, ḥalla*' in der Form ^o*äll-* (S. 249).

Das Verb

Die Darstellung der Grammatik entspricht in den richtigen Teilen der in Shlomo Raz (1983) und Wolf Leslau (1945). Doch sind manche Verbparadigmen nicht in vollständiger Form angeführt. So ist das Paradigma des Perfekts, Imperfekts und Jussivs der O_2 -Verben unvollständig; beim Imperfekt ist nur *(lə)kattal* gegeben (S. 94). Positiv hervorzuheben ist die Klammerung des Personalpräfixes (*lə*), das z.B. in den Paradigmen bei Raz (1983) immer ausgeschrieben ist. Dies hatte dazu geführt, dass der Wegfall der Personalpräfixe in der Tigreistik nicht allgemein zur Kenntnis genommen wurde (s. Voigt 2009).

Die Darstellung leidet allgemein unter dem Fehler, dass viele auslautende *-a* als *-e* zu lesen sind, d.s. viele Formen des *tertia infirmi* Verbs, z.B. *ʔəgəl ləwāle tu* (nicht *ʔəwāla*) 'er wird (ein Tier) führen' (S. 100), *ʔənšakke* (nicht mit *-a*) 'wir machen' (S. 103).

Irreführend, weil Falsches und Richtiges vermengend, ist die Beschreibung der Formen des T_2 -Stammes ('B passive stem verbs') (S. 101). Positiv hervorzuheben ist die Form des Perfekt *'kattala*' ohne präfigierten Dental. Dies ist z.B. in vielen Grammatiken und grammatischen Abrissen nicht richtig dargestellt (s. Saleh Mahmud Idris und Voigt 2015). Nicht richtig ist, dass der Dental nur im T_2 -Stamm wegfallen könne, aber in T_1 die Form *təkattala* gelte. Dies trifft nicht zu, weil im T-Stamm kein Unterschied mehr in der Passivbildung zu O_1 und O_2 gemacht wird. Ganz falsch sind die Imperfekt- und Jussivformen: *'(lə)kattal*' und *'ləkattal*', in denen das assimilierte dentale Element vollständig geschwunden sein soll, so die Beispiele: *ləsatta*, richtig: *ləssatte* 'es wird getrunken', *ləšakke*, richtig: *ləššakke* 'es wird gemacht', *təkalla*, richtig: *təkalle* 'es wird geröstet' (mit jeweils zwei Fehlern), *təzarra*, richtig: *təzzarra* 'es wird gesät, gepflanzt'.

Dass der Dental assimiliert wird, ergibt sich aus einigen richtigen Umschriften wie *lərrakkabo* 'sie finden sich' (S. 257₆), *təllammad* 'es ist üblich' (S. 275), [lɪf'ʃærib] *ləššerab* 'es wird zusammengenäht' (S. 227), [lɪssæbbæk'] *ləssabbək* 'es wird gefärbt' (S. 268₈) (nicht in den Wörterbüchern, < arab. *šabağa* 'färben'), aber [mɪʃaffa't'a] *ləššaffatā* 'sie werden zusammengenäht' (S. 270₂₁) mit fehlender Konsonantenlängung und *l > m*). Manchmal treffen die phonetischen Umschriften das Richtige: [lɪk'kæwəm] *lətkawan* 'es wird gemacht' (S. 269₁₃) (< arab. V. *takawwana* 'geschaffen, gebildet werden').

Dasselbe soll auch für die vierradikaligen Verben gelten mit dem passivischen Imperfekt *ləkartal* (richtig *ləkkartal*) zum Perfekt *kartala*, das einen T-Stamm darstellt (< *təkartala*), z.B. Impf. [tʊgdʊg'dʊg] *tədagdag* (l. *təddagdag*) 'es wird zerkleinert' (S. 264₁₀), Perf. [tɪg'dæ'gæs] *dagdagat* 'es wurde zerstoßen' (S. 264₁₁).

Es werden also jeweils zwei verschiedene T-Stämme unterschieden, der eine mit Erhalt, der andere mit Elision des *t*-Elements. Der erste wird vom Verf. als

‘tə-A/B’, der andere wegen der nicht anerkannten Bedeutung des *t*-Elements als Passivstamm bezeichnet. Der Verf. scheint keinen Zusammenhang zwischen den beiden Formen zu sehen. Wir möchten die Bezeichnung T für die volle Form und T’ für die gekürzte bzw. assimilierte Form vorschlagen.

		Perfekt	Imperfekt	Jussiv
3-rad.	T	<i>təkattala</i>	<i>lətəkattal</i>	=
	T’	<i>kattala</i>	(<i>lə</i>) <i>kattal</i> (richtig <i>ləkəkattal</i>)	<i>ləkattal</i> , richtig: =
4-rad.	T	<i>təkartala</i>	<i>lətəkartal</i>	–, richtig: =
	T’	<i>kartala</i>	<i>ləkartal</i> (richtig <i>ləkəkartal</i>)	–, richtig: =

Dass im *t*-losen Imperfekt der erste Radikal gelängt wird, wurde also nicht erkannt. Vielleicht hat auch das Fehlen der Länge im Tigrinischen (T’) *yəkəttäl*, *yəkərtäl* dazu beigetragen. Die falsche Darstellung findet sich auch in der Übersicht aller Stämme (S. 85–86), wo auch andere Dinge zu korrigieren wären. So ist es zweifelhaft, ob ein T^(v)-Stamm zu O₃ gebildet werden kann. Das Beispiel O₃ *kāfala* ‘(ver)teilen’ – T *-tə**kaffala* greift nicht, weil es auch O₁ *kafla* gibt. Auch ist der T₃-Stamm mit Erhalt des Dentals nicht berücksichtigt, u.v.m.

Von dem Paradigma des negativen Existenzverbs *ya-hallā-ni* (*‘yahallanni’*, Bucheinband, 70) mit zehn Formen sind nur zwei richtig, wie 3. Pers. masc. Pl. *ya-hallaw-ni* und 2. Pers. fem. Pl. *ya-hallekən-ni*; *ya-* ist neben *yə-* möglich.

Beim mediae infirmen Verb *gesa* ‘gehen’ wird ein falsches dialektales Merkmal konstatiert. Anstelle von *gəsna* ‘wir gingen’ soll es in diesem Dialekt *gasena* heißen, nach *hallena*, einem tertiae infirmen Verb. Ein solcher Wechsel ist im Tigre bislang nicht dokumentiert, wäre aber im Semitischen nicht ungewöhnlich. Schaut man sich die fragliche Stelle an: *’əgal ’əmtəhān ... gasena* (S. 254₆), wird klar, dass es *gassena* ‘wir setzten uns zur Prüfung’ von dem Verb (*t(ə)*)*gassa* ‘sich setzen’ heißen muss.

Interessant ist das Paradigma des Futurs (S. 80), das nach dem Muster *’əgal*-Jussive-Kopula gebildet wird. Während sonst im Standardtigre in allen Personen die Kopula der 3. Pers. masc. Sg. *tu* verwendet wird, sind es hier alle Formen der dritten Personen, also auch fem. *ta* und im Plural masc. *tom*, fem. *tan*. Dies ist ein klarer Einfluss des Tigrinischen, der aber an der passenden Stelle, wo es um den Einfluss des Tigrinischen geht (S. 248), nicht verzeichnet ist. Nach diesem Paradigma steht in den ersten und zweiten Personen nur *tu*. Darüber hinaus wird bei der Kopula heute sogar auch in diesen Personen die Konkordanz hergestellt, z.B. *’əgal-təmša’ ’ənta* ‘du wirst kommen’ anstelle von *’əgal-təmša’ tu*.

Es ist das Paradigma der negativen Kopula zu beachten. Aus (Mansa^c) *’i-’ənta* ‘du (masc.) bist nicht’ soll *y-’ənta* (S. 67) geworden sein. In Wirklichkeit bleibt der glottale Verschlusslaut der Kopula erhalten: *yə-’ənta*.

Eine Konstruktion *’əgal*-Imperfekt (anstelle von Jussiv), wie sie in Verbindung mit *kadra* ‘können’ (S. 84) konstatiert wird (Kapitel 4.6.8), gibt

es im normalen Tigre nicht. Das Beispiel *ʾəḡal ləḥallafo kədraw* ‘sie (masc.) konnten (das Examen) bestehen’ ist entweder ein Fehler des Verf. (richtig wäre die Form *ləḥlafo*) oder eine ad hoc nach dem Tigrinischen gebildete falsche Konstruktion, die in einzelnen Sprechakten vorkommen mag, aber, solange sie nicht häufiger begegnet, für eine Grammatik nicht relevant ist.

Ganz abwegig ist die Idee des Verf., in einigen Formen des Verbums *ga(b)ʾa* ‘werden, geschehen’ einen Reflex von amh. *gäbba* ‘eintreten’ (bzw. ge‘ez *gäbʾa*) zu sehen (S. 250). Die Beispiele (S. 264_{11–13}) lassen sich alle nach herkömmlicher Art erklären: *mən ḡabanat māy gabbī dibā* ‘wenn Wasser in die Kaffeekanne getan wird (wörtlich: geschieht)’. Dass man hier im Deutschen (und Englischen) ‘kommt’ (oder ‘goes in’) sagt, ist kein hinreichender Grund, diese Bedeutung für das Verb anzusetzen.²

Die Erklärung zu *mən ləbəl* ‘from what he says’ (S. 145) trifft nicht die Konstruktion, die konditional ist: ‘wenn er sagt’; später wird aber diese Konstruktion erwähnt (S. 154).

Die jussivische Form *ləḡbaʾ* ‘oder, sei es’ (engl. *be it*) hat nicht die Bedeutung ‘possibly’. Der Ausdruck *kam bāni ləḡbaʾ ʾaw kəčča* (besser *kəčča*) ‘like bread possibly or kicha’ (S. 189) ist wie folgt wiederzugeben: ‘sei es *bāni* (europäisches Brot) oder *kəčča* (ungesäuertes Brot)’; die beiden Wörter kommen aus dem Italienischen (*pane*) bzw. Tigrinischen.

Die in dem Titel eines Kapitels gemachte Aussage ‘4.6.2 *Participle* + *halla* for *Continuous Action*’ (S. 81) trifft nicht zu. Mit *ʾəḡal ləstaw la-gəssuyām hallaw* ‘welche sich zum Trinken gesetzt hatten, saßen’ wird keine fortlaufende Handlung bezeichnet, sondern das Ergebnis einer in die Gegenwart nachwirkenden Handlung in der Vergangenheit. In dem Beispiel *ʾəḡal ləstaw kərubām hallaw* ‘those who are gathered in order to drink’ (S. 81, 262₂) finden sich mehrere entscheidende Fehler:

- *kərub* bedeutet nicht ‘versammelt’, sondern ‘nahe’ (= tigrin.),
- das gemeinte *kərrub* bedeutet primär nicht ‘versammelt’, sondern ‘bereit’ und ist dem Tigrinischen entlehnt,
- es handelt sich nicht um eine ‘continuous action’.

Das Nomen

Ein wesentlicher Zug der Sprache wurde nicht erkannt, nämlich die Verwendung des Artikels *la-*. Er wird nur erkannt, wenn er morphologisch in der Form *la-* erscheint, wie in *la-morat* ‘der Stock’. In *bāklā* wurde er nicht

² Die Frage, inwieweit sich die altäthiopische Bedeutung von *gäbʾa* in solchen Konstruktionen erhalten hat, lässt sich nur durch ein eingehendes Studium der altäthiopischen und tigrischen Belege ergründen.

gesehen, weil diese Form neben dem nicht zutreffenden *k* fälschlicherweise als Präposition angesetzt wurde, lies vielmehr: *bāk-la ʿarāt* ‘neben dem Bett’.

Nicht erkannt hat der Verf., dass das anlautende *l-* des Artikels an den auslautenden Konsonanten eines voranstehendes Substantivs bzw. einer Präposition assimiliert werden kann, wenn diese in einem ‘Genitiv’verhältnis zueinanderstehen. Der Verf. führt zwar den Artikel von Rainer Voigt (2008) an (S. 169), in dem dies beschrieben wurde, macht es sich aber nicht zu Eigen. Er sieht nach wie vor in dem *-ā* ein Suffix der 3. Pers. fem. Sg., was zur Not ginge, wenn ein fem. Substantiv folgt, wie in *ʾəttā ʾawalāyt fəlḥat* ‘in dem ersten Aufguss’, nach dem Verf. ‘in ihr, (nämlich) dem ersten Aufguss’, richtig: *ʾəttā- < ʾət-la-*. Unverständlich wird dieses Konzept, wenn ein maskulines oder pluralisches Substantiv folgt: *mənnā ḥəbru* ‘von ihr (fem.), seine (-u) Farbe (masc.)’, richtig: *< mən-la-ḥəbru* ‘von seiner Farbe’, *ʾəttā maḥzan* ‘im Laden’ (S. 161), *mənnā ʿadāt nay təgra* ‘von der Tigre-Kultur’ mit einem pluralischen Substantiv, richtig: *mən-na ʿadāt nāy təgre* (man beachte, dass außerdem die restlichen drei Wörter falsch umschrieben sind). Bei diesen Konstruktionen hält der Verf. fest: ‘Some unmarked singular nouns are feminine’ und nennt als erstes und drittes Beispiel: *ʾəttā (ʾət-ta) ʾəmtəḥanom* ‘in ihrer Prüfung’, *ʾəttā (ʾət-ta) maḥzan* ‘in der Klasse’. Es ist abwegig, diese Substantive als feminin anzusehen. Bei dem zweiten Beispiel *dib ḥatta* (l. *ḥatte*) *fasəl* ‘in einer Klasse’ scheint die Bestätigung in der fem. Form *ḥatte* zu liegen. Hier ist aber zu beachten, dass in Samhar-Dialekten *ḥatte* auch bei masc. Substantiven verwendet wird. Damit würde es sich hier um einen echten dialektalen Zug handeln, der aber vom Verf. nicht erkannt wurde.

Die Behauptung, dass ein Sg. Substantiv mit der Endung *-at* maskulin sein könne, basiert auf einem falsch interpretierten Beispiel: *səggādat tamma* ‘a siggadet is finished’. Der vollendete Gegenstand wird nicht übersetzt, obwohl schon in dem Wörterbuch von Littmann und Höfner (1962) die Bedeutung ‘Gebetsteppich’ angegeben wird und dies ein offensichtliches Lehnwort aus dem Arabischen ist (*saḡḡādab*). Er ist in dem Satz nicht das Subjekt: ‘(das Werk) wurde (masc.) als Gebetsteppich (f.) vollendet’. Dass der Teppich feminin ist, sieht man an dem Satz, in dem er Subjekt ist: *səggādat mən təkʿala* (l. *təkʿale*) *təšəkke* (l. *təšəkke!*) ‘Der Gebetsteppich wird aus Palmblättern gemacht’ (267₃).

Manchmal wird der Artikel nicht erkannt, weil die Längung des Konsonanten, an den das *l* assimiliert ist, nicht beachtet wurde. Auf S. 255_{14f.} heißt es ... *dibā* (15) *maṣṣə* ..., wobei mit *maṣṣə* der 15. Satz des Textes beginnen soll. Im Tigre steht das Verb aber nicht am Anfang des Satzes. Vielmehr muss es heißen: *dib-ba* (< *dib-la*) *maṣṣə* ‘in dem, was kommt’. Genauso: *dibā salsat* ‘at the time of it, the third (boil)’, lies: *dibba salsat* ‘beim dritten

(Aufguss)'. Anstelle von *dibā ʾalli* 'in it' (141, 270₁₈) lies: *dibba ʾalli* (s.u.) oder *dib ʾalli kəçça* 'in diesem' heißen (s.u.).

Der Artikel scheint allgemein Schwierigkeiten zu bereiten, s. auch Voigt (2008, 182) zu einem anderen Beitrag, wo dies nicht erkannt wurde. Die Assimilation des Artikels an den Auslautkonsonanten des voranstehenden Kopfnomens ist zwar nicht in den grammatischen Abrissen von Wolf Leslau enthalten, aber deutlich in der Grammatik von Shlomo Raz (1983, 5, 35)³ in dem Abschnitt über die Assimilation von *l* an einen folgenden oder vorausgehenden Konsonanten beschrieben.

Dass Demonstrative in doppelter Ausführung sowohl vor als auch nach dem Kopfnomen stehen können, ist wohlbekannt, z.B. *ʾalli ʾakərān* (besser *ʾakrān*) *ʾalli* 'dieses Geräusch (Littmann und Höfner 1962 hat nur *ʾakrānāt* als Pl.)'. Irreführend ist die Hinzufügung 'in interrogatives' (158), als ob dieser Ausdruck nicht auch in Aussagesätzen vorkäme.

Als Ausnahmen zum 'adjective gender agreement' (160) werden drei Beispiele angeführt:

1. Bei *ʾalli salas fəḥbat* 'diese drei Aufgüsse' kann es sich nur um ein Versehen handeln, l. *ʾallan* 'diese (fem. Pl.)'.
2. In *ṭayəb* liegt kein Adjektiv 'gut', sondern ein Interjektion 'in Ordnung, also' vor, s.u.
3. Bei *dib ḥatta* (l. *ḥatte*) *ʾalli* (l. *ʾalli*) 'in diesem einen (Raum)' ist auffällig, dass das Demonstrativum *ʾalli* nachstehen soll. Es gilt aber die Regel, dass Demonstrative entweder voranstehen oder sowohl voran- als auch nachstehen. Es muss sich also um ein anderes Element handeln, nämlich *ʾalli* 'irgendetwas', das mit *fəlān* (in Littmann und Höfner 1962 *fallān*, < arab. *fulān*) zu vergleichen ist. In den Wörterbüchern und Grammatiken ist dieses Wort nicht belegt, s. jetzt aber Saleh Mahmud Idris (2015, 118). Auch der ganze Satz ist nicht richtig aufgefasst; denn es folgt ... *ḥəna la-hallena* (S. 255₁₃) 'we live in the same room'. Von den Wohnverhältnissen ist da nicht die Rede, sondern davon, dass man *dib ḥatta* (l. *ḥatte*) *fasəl* 'in derselben Klasse' sei, wie es einen Satz vorher heißt. Wir übersetzten also: 'wir sind in derselben Dingsbums (gemeint ist hier Klasse, Studiengang)'.

Es würde einen bemerkenswerten Zug der Sprache darstellen, wenn die Behauptung zu Recht bestünde, dass man bei den Possessiva an dem Wort für 'Auge' (*ʿən*) zwischen *ʿənye* 'mein (masc.) Auge' und *ʿənče* (< *ʿənt-ye*) 'mein (masc./fem.) Auge' unterscheiden würde (S. 40). Richtig ist die letztere Form nach der Regel, dass bei Antritt von Possessivsuffixen an *ʿən* die Form *ʿənt-* verwendet wird. Neu ist die Form *ʿən-ye*, bei der das Suffix an die

³ So auch verschiedentlich in den Beispielen, wie *ʾəgəlla* 'to the' (128₁₂).

Grundform tritt. Der Verf. meint wohl, das Fehlen des fem. *t*-Elements sei hier ein Hinweis auf die Maskulinität des Possessors. Dem ist nicht so, die Form ist einem anderen Sprachregister entnommen und kann natürlich für beide Genera verwendet werden.

Eine Unterscheidung der 1. Pers. Sg. ist in semitischen Sprachen nur bei den selbständigen Personalpronomina bezeugt, wie im Westen und Süden des Nordjemen, wo es *ʾana* ‘ich (masc.)’ und *ʾani* ‘ich (fem.)’ heißt, in Analogie zu (*ʾa*)*nta* ‘du (masc.)’ und (*ʾV*)*nti(n)* ‘du (fem.)’ (Behnstedt 1985, 71–73). Diese Formen sind auch in Aden und im Ḥaḍramaut bezeugt (*ibid.* 112). In einigen Dialekten wird sogar beim Objektsuffix der 1. Pers. Sg. diese Unterscheidung gemacht, und zwar in Zabīd (Tihāmah) und Ḥuḡarīyah im Westen, aber auch im Ḥaḍramaut: *ḡarabnī* ‘er schlug mich (f.)’: *ḡarabnā* ‘er schlug mich (masc.)’ (*ibid.* 114).⁴

Der Verf. möchte nun diese angebliche Differenzierung auf zwei andere Substantive übertragen (S. 40): *mora/morat* ‘Stock’ und *ʾade* ‘Hand’. Die Form *ʾadeye* ‘meine Hand’ gilt aber nicht nur für einen maskulinen Possessor. Für *ʾadātāče* ist das Diminutivum *ʾadetāče* (Palmer hat *ʾdetače*) zu lesen: ‘meine kleinen Hände’. Die Behauptung, dass *ʾade* auch ‘Hände’ bedeute, ist nur in laxer Aussprache möglich, da der Plural *ʾaday* lautet (s. Littmann und Höfner 1962 und Musa ʾAron 2005). Für den Plural *ʾaday* (S. 41) lies *ʾādāy*, weil eine Folge *ʾa*+‘Laryngal’ im Tigre nicht vorgesehen ist.

Die Bemerkung, dass Ortsnamen und Sprachbezeichnungen feminine Konkordanz aufweisen (S. 162), ist eine nicht gerechtfertigte Generalisierung. Viele Ortsnamen sind in der Tat feminin, aber es gibt auch Ortsnamen mit maskuliner Konkordanz, wie *Māy ʾAdkemom* ‘Tal in Ginda’, *Rora Mansaʿ* ‘Hochland der M.’; und die Sprachbezeichnung *ʿarabi* ist maskulin.

Präpositionen

Unter den Präpositionen, die ausführlich behandelt werden (S. 131–145), finden sich auch solche, die ihre Existenz nur der falschen Analyse des Verf. verdanken. So gibt es keine Präposition *ṭabʿan* ‘about, concerning’ (S. 145), welche von arab. *ṭabʿan li-* (mit *t!*) ‘entsprechend, gemäß’ abgeleitet und homonym mit der Interjektion *ṭabʿan* ‘nun, natürlich’ sein soll. In Wirklichkeit gibt es nur ein *ṭabʿan*, das als Interjektion eigentlich nicht direkt zu einem Satz gehört.

Der Verf. unterscheidet zwischen *ʾagəl* und *ʾəl* mit leicht unterschiedlicher Bedeutung, obwohl letztere Form einfach eine Verkürzung der ersteren darstellt. Es besteht kein semantischer Unterschied zwischen *ʾəyye* ‘to me’ (< *ʾəl-ye*): *ʾəḡəyye* ‘for me’ (< *ʾəḡəl-ye*) (31); *ʾəl-* und *ʾagəl* sind nur Varianten, was auch bei Raz nicht so klar zum Ausdruck kommt. Unter den

⁴ ‘Er schlug uns’ lautet dann *ḡarabnaḡa*.

vielen Bedeutungen, die angegeben werden, wie ‘zu, für, mit’, fehlt die akkusativische, welche seit langem bekannt ist. Doch erscheint die Glosse ‘ACC-3MS’ für *ʾəglu* auf S. 268₁₀.

Die angebliche Präposition “*ʾənbəl-* ‘beside’” (136) (der Verf. hat vielleicht *ʾəmbäl* ‘ohne, außer’ im Blick) stellt in Wirklichkeit eine Verbalform dar: ‘wir sagen’ von der Wurzel *bela*. Der Satz *məsla lakarrəb kərsi ʾənbəlo* (l. *ʾənbəllə* mit Objektssuffix) *halla* ‘there is something beside breakfast that one serves with it (coffee)’ ergibt keinen Sinn. Die Knabbereien, die zum Kaffee serviert werden, heißen auf Tigrinisch *kərsi bun* (so S. 141), verkürzt *kərsi*, wobei das auslautende *-i* gesetzt wird, weil zwei Konsonanten im Auslaut nicht geduldet werden. Im Tigre würde ein Schwä³vokal zwischen die beiden letzten Radikale treten, vgl. tigrin. *kälbi* mit tigre *kaləb* ‘Hund’. Die richtige Übersetzung lautet: ‘es gibt etwas, was wir *qursi* nennen, was man mit ihm (dem Kaffee) serviert’. Der andere Beleg: *la-ğabanat ʾaw botəl la-ʾənbəla* ‘the coffee bottle’ or ‘bottle’ besides (lit., which is beside it)’ gibt keinen rechten Sinn. Richtig heißt es mit *ʾənbəlla*: ‘die Kaffeekanne oder das, was wir *bottle* nennen’.

Es soll im Tigre die Präposition *ʾala* ‘according to’ geben, die in dem Ausdruck *ʾala ḥasab* ‘according to the number’ vorkomme (S. 138). Es wird aus Wehrs Wörterbuch (1985) zitiert, aber nicht der hier passende Ausdruck *ʾala ḥasabi* ‘gemäß, entsprechend, nach’.

Bei der angeblichen Präposition *bāklā* ‘near’ treffen zwei Sachverhalte nicht zu. Zum einen liegt die Präposition in der Form *bāk* ‘Seite, Gegend’ (Littmann und Höfner 1962) vor, und zum anderen ist *la-* der Artikel, der zum folgenden Wort gehört, s. richtig: *la-morat bāk la-ʾarāt* ‘der Stock neben dem Bett’ (S. 138).

Die Präposition *fənge* ‘zwischen’ kommt in dem falsch verstandenen Ausdruck *fənga* (l. *fənge*) *kəllan* ‘between two of them’ (S. 141) vor, der natürlich mit ‘zwischen ihnen (fem.) allen’ wiederzugeben ist; ‘zwischen ihnen (fem.) zweien’ heißt *kəfʾitan* oder *kəfʾəhan*.

Zu der Präposition *kamsal/kəmsal* ‘like, as’ heißt es, dass sie nirgendwo im Tigre dokumentiert sei. Im Wörterbuch Littmann und Höfner steht die Präposition allerdings nicht unter *kəm* (wie bei Musa ʾAron 2005), sondern bei der Wurzel *masla* ‘ähneln, gleichen’, von der sie abgeleitet ist: *kəmsal* ‘(gleich) wie’, auch als Konjunktion ‘als, wann, wenn’.

In der Übersetzung von *ʾana warakat bəye* ‘I have a piece of paper (in my hand)’ (S. 71) ist der Zusatz ‘in den Händen’ irreführend. Mit *bə-*[Possessivsuffix] werden alle Arten von Besitz bezeichnet.

Arabismen

In den Texten finden sich viele arabische Wörter, die auch sehr ausführlich getrennt behandelt werden (S. 229–247). Dabei ist zwischen Fremdwort und angepasstem Lehnwort einerseits und arabischen Floskeln und Zitaten, die

nicht eigentlich zur Sprache gehören, zu unterscheiden. Es gibt z.B. Adjektive, die aus dem Arabischen übernommen wurden, wie *ḡamilat* ‘schön (fem.)’, diese tragen aber nicht den Artikel, da die Sprecher den arabischen Artikel als solchen erkennen und nicht mit übernehmen. Formen wie *ʾal-məḥəḥəm* ‘requirement’ (< arab. *al-muhimm* ‘das wichtige’), *ʾas-sana l-ʾula* ‘first-year student’ (< arab. *as-sana l-ʾulā* ‘das erste Jahr’ können von daher kaum Tigre-Ausdrücke sein. Sie können auch nicht in normaler Weise wie jedes echte tigreische Wort in ein syntaktisches Gefüge eingebaut werden. Auch kann man aus dem Satz *ʾas-sana l-ʾula halleko* ‘ich bin im ersten Jahr’ nicht die Bedeutung ‘Student im ersten Jahr’ herausziehen. Wenn dieser Ausdruck in einem kurzen Satz (S. 255₁₀) neben [ʔælmʰwɔd] *al-mawwād* (< arab. *al-mawādd*) ‘Fachgebiet’ und [æʰlkæsmænʰʔædæbi] *al-ḵəsmə l-ʾadabi* vorkommt, zeigt schon der Artikel, dass dies im Tigre fremde Ausdrücke sind. *Al-qism al-ʾadabi* bedeutet im Arabischen nicht ‘Social sciences department’, sondern ‘sprachlich-literarische Abteilung (einer höheren Schule)’ (Wehr 1985).

Es gibt aber Bereiche, in denen der Artikel in Lehnwörtern vorkommt, wie bei den Wochentagen, allerdings in der assimilierten Form, *ʾatnin* ‘Montag’ (< arab. (*yaum*) *al-ʾiḥnain*), *ʾattalāta* ‘Dienstag’ (< arab. (*yaum*) *aḥ-ḥalāḥā*), *ʾarrabu* ‘Mittwoch’. Es gibt besonders bei muselmanischen Ausdrücken auch Formen mit *al-*, wie bei *ʾal-ʾasər* (< arab. *al-ʾaṣr*) ‘Nachmittagsgebet’. Das Beispiel *ʾammaḵrab* (< arab. *al-maḡrib*) ‘Abendgebet’ mit der ungewöhnlichen Assimilation (*lm > mm*) zeigt, dass der Artikel nicht mehr als solcher empfunden wird.

In dem Beispiel *ṭayəb la-ʾəḡābat* ‘the right answer’ (S. 157) ist *ṭayəb* (arab. *ṭayyib*) kein Adjektiv, sondern die Interjektion ‘Gut, OK’. Auch wenn an der Stelle ein echtes Adjektiv stünde, wäre eine Konstruktion der Art *ʾḡamilat la-walat* ‘das hübsche Mädchen’ nicht möglich, weil der Artikel nicht zwischen Adjektiv und Kopfnomen stehen kann; richtig wäre: *la-walat ḡamilat*. Die anschließende Feststellung, dass die Nachstellung des Adjektivs von der gewöhnlichen Wortfolge abweiche, ist nicht zutreffend. Die ursprüngliche Reihenfolge im Tigre ist durch die Nachstellung des untergeordneten Teils gekennzeichnet. Genitiv und Adjektiv folgen dem Kopfnomen nach, wie bei *wad sab*, *wad ʾaddām* ‘Mensch (wörtlich: Sohn des Menschen)’, *məḡār šəḥāy* ‘Osten (wörtlich: Aufgang der Sonne)’ und die Ortsnamen *Dongolo la-ʾāl* ‘Ober-D.’, *Səḡālat ḵattān* ‘Klein-S.’, *Mārya ḵayəḥ* ‘Rote M.(-Stamm)’. Hier arabischen Einfluss geltend zu machen, wie es der Verf. tut, ist mehr als zweifelhaft, weil das Altäthiopische mit einzu-beziehen ist, s. *Məṣḥaf Ḳəddūs* ‘Bibel (wörtlich: Heilige Schrift)’, *nəḡūsā-nəḡāst* ‘Kaiser (wörtlich: König der Könige)’ mit Nachstellung des Adjektivs und des Genitivs. Durch Einfluss des Tigrinischen, das das Adjektiv voranstellt, hat sich diese Wortfolge zunehmend verändert.

In dem Satz *dib ġām[˘]at ʾal-məhəm nay* (l. *nāy*) *ḥatta* (l. *ḥatte*) *sanat dawrat nay* (l. *nāy*) *ʾəngʿalizi təhayabattanna* ‘An der Universität – wie wichtig/erforderlich! – ein einjähriger (wörtlich: von einem Jahr) Englischkurs wurde uns auferlegt (wörtlich: gegeben).’ (S. 162) ist *ʾal-məhəm* (arab. *al-muhimm*) eine Einfügung, die die syntaktische Struktur des Satzes nicht betrifft. Von daher ist die Bemerkung, dass in diesem Satz zwei Subjekte vorlägen, und die Konkordanz des Verbs (3. Pers. fem. Sg.) sich nur auf das zuletzt genannte *dawrat* bezöge, hinfällig. Da *dawrat* das Subjekt zu dem Verb ist, gilt die Konkordanz unabhängig von seiner Stellung im Satz.

Der normale Plural von *kətāb* ‘Buch’ ist *ʾakəṭbat*, nicht *kətəb* (S. 82), das unnötigerweise ad hoc dem Arabischen (*kutub*) entnommen wurde.

Falsche Analysen

Viele der oben behandelten Fehler beruhen auf falschen Textanalysen. Es seien einige weitere Fälle genannt. In dem Satz *ḥaḳo ʾəsāt kam falḥat tətkarra* (l. *tətkarre*) ‘afterwards, when the fire has fully heated (lit., overflowed), it is repeated’ (171, 264₁₃) finden sich mehrere Fehler:

- *ḥaḳo* heißt nicht ‘danach’, sondern ‘nach’,
- das folgende Substantiv ist nicht Subjekt, sondern gehört zu der Präposition: ‘nach dem Feuer’,
- *falḥat* heißt nicht ‘es ist erhitzt (bzw. übergeflossen)’, sondern ‘ist gekocht, brodeln’,
- *tətkarra* (l. *tətkarre*) heißt nicht ‘ist wiederholt’ (Verwechslung mit der arabischen Wurzel *karrara*), sondern ‘wird heruntergenommen’ (von dem Verb *kara* ‘setzen, legen’),
- die ganze Passage gibt keinen rechten Sinn.

Die Übersetzung lautet: ‘wenn nach dem (Auf-das-)Feuer(-Setzen) (der Kaffee) brodeln, wird (die Kanne) heruntergenommen’ (der Verf. hat offensichtlich im Lande nie an einer Kaffeezeremonie teilgenommen).

Der Satz *bun ʾakānā ta ʾabbāy ta* ‘Der Platz des Kaffees ist wichtig’ ist richtig übersetzt, aber falsch segmentiert (S. 174). Es liegen nicht zwei Sätze (‘as for coffee its place–it’s important’) mit jeweils einer Kopula vor, sondern nur einer: *bun ʾakānata ʾabbāy ta* ‘wörtlich: der Kaffee (f.), sein (-a) Platz (ʾakānat) ist wichtig’. Das Substantiv *ʾakānat* (zu *ʾakān*) findet sich nicht in den Wörterbüchern.

Das Nomen *ʾawra* ‘hauptsächlich, besonders’ (< tigrin., amh.) wurde als Verb *ʾawra* (arab. *ʾawrā*) ‘er zündete an’ (S. 259₄),⁵ interpretiert: *fā-ḥəta dib mənasabat* (l. *manāsabat*) *ʾawra* ‘So, as for it (coffee), on special occasions one

⁵ S. die phonetische Umschrift [ʾəwram] (?).

has started the fire'. In Wirklichkeit geht der Satz weiter: ... *bəzuḥ tom ləsattəwa* 'many people (i.e., young and old) drink it'. Auch dieser Teil wurde missverstanden, denn *bəzuḥ* ist hier kein Adjektiv, sondern ein Adverb mit der Bedeutung 'sehr'. Zusammen heißt der Satz dann: 'ihn (Kaffee) trinken sie oft/viel hauptsächlich bei (besonderen) Gelegenheiten'. Jetzt ergibt sich eine natürliche Konstruktion, in der das im casus pendens stehende *həta* am Beginn des Satzes durch das Objektssuffix *-a* am Ende des Satzes wieder aufgegriffen wird. Die Konjunktion *fā-* ist arabisch *fa-*, aber kein etabliertes Lehnwort und sollte daher für die Beschreibung der Sprache nicht angeführt werden.

Der Ausdruck *ʿalal ʿagal* 'plenty of such', das in der Umschrift rätselhafterweise als [¹'anlik^u] erscheint, (S. 159) wird als Constructus-Bildung aufgefasst, als ob es die beiden Substantive gäbe! Vielmehr liegt der arabische Ausdruck *ʿalā l-ʿaqall* 'mindestens' vor (Wehr 1985); zusammen mit dem folgenden *samān fəḡān* (l. *fəḡḡān*) heißt es 'mindestens acht Tassen' (vgl. die wenig sinnvolle Übersetzung 'plenty of them—eight cups').

Das Wort *ʿakara* wurde falsch als 'Bauern' aufgefasst (S. 261), obwohl es im Arabischen *ʿakarāh*, Pl. von *ʿakkār* 'Pflüger' gibt (Wehr 1985). Der Ausdruck *ʿakara salamuna* bedeutet nicht 'die Bauern von S.', sondern 'wie z.B. S.', genauso im folgenden Satz: *ʿakara dəwal ḡəwār* 'wie die benachbarten Bezirke'. Dieses *ʿakara* ist eine Variante zu *kara* '(Leute) von ..., (Dinge) wie ...' (Littmann und Höfner 1962).

An anderer Stelle soll *ʿakarā* 'Fest' (mit auslautendem langen *ā*, was nicht erläutert wird) bedeuten: ... *kəmsal ʿakarā. ləbān wa-ʿəmbobā məslu gayəs* '... like a coffee celebration. Coffee goes with incense and popcorn' (S. 260₉). Diese zwei Sätze gehören aber zusammen: ... *kəmsal ʿakara ləbān wa-ʿəmboba məslu gayəs* 'der Kaffee geht mit (Dingen) wie Weihrauch und Popcorn einher'. Dieses Wort wird auf arab. *ʿāḥir* 'Ende' (S. 235) zurückgeführt (z.B. *ʿāḥir az-zamān* 'Ende der Welt, jüngster Tag'), wobei der 'semantic shift from 'end' to 'festival, celebration'' zu beachten sei.

In der Phrase [^ghⁱ s^wɔræxæd^rræ] *ʿəḡal ləsawərrā kədra* 'he is able to cover it' (S. 270₁₉) sind, von der irreführenden phonetischen Transkription abgesehen, beide Verbalformen falsch aufgefasst: *kədra* ist nicht 3. Pers. masc. Sg. Perfekt, sondern 3. Pers. fem. Pl. Imperfekt, und *ləsawərrā* ist *ləsawra* zu lesen von dem Verb 0₂ *sawara* (< arab. *ṣawwara*) 'zeichnen' (Littmann und Höfner 1962), und nicht von dem tigrinischen Verb *səwwärä* 'verbergen'. Von daher die neue Übersetzung: 'sie (f.) können zeichnen'.

Die Form *lətfanātā tu* 'it is separated' (S. 268₁₀) sollte nicht als Imperfekt, sondern als relativiertes Perfekt *la-tfanāta tu* 'es ist getrennt' aufgefasst werden. Der nächste Satz beginnt mit *mən lətbahal* 'if it is called'. In Wirklichkeit gehören beide Ausdrücke zusammen: 'wenn *la-tfanāta tu* gesagt wird'.

Der Ausdruck [ʔo:^hatabæ 'nekkon] *wa-həta bəna 'ikon* 'we have no combination ...' (260) wird fälschlicherweise mit dem folgenden verknüpft. Es ist hier nicht von Besitz (*bə-*) die Rede, sondern es liegt *ban-* (mit Längung des Auslautkonsonanten vor Possessivsuffix) 'allein' vor: *wa-həta banna 'ikon* 'und es ist nicht er (der Kaffee) allein (der serviert wird)'. Isoliert betrachtet bedeutet *həta bəna 'ikon* nicht 'wir haben es nicht', sondern 'wir haben es, ist es nicht so (*'ikon*)?'.

Der Satz *korə* (l. *kore*^c) *man təballa 'əb təgrait* (S. 227) ist nicht verständlich ('how do you say 'frog' in Tigre?') weil *man* 'wer' bedeutet und der Name des Frosches schon auf Tigre genannt ist. Wenn nach der Aussprache gefragt würde, müsste *kəfo* 'wie' stehen.

In dem Satz *kam fəḡān* (l. *fəḡḡān*) *ṣabbət* ist die Übersetzung 'How many cups does one serve' aus der Luft gegriffen. Die Frage bezieht sich auf das voranstehende *ḡabanat* 'Kaffekanne'. Da zudem *ṣabṭa* 'fassen, greifen' bedeutet (Littmann und Höfner 1962), kann der Ausdruck nur bedeuten: 'wieviel Tassen umfasst sie (die Kanne)?'.

Gesprochene Rede

Gesprochene Rede neigt zu Wiederholungen und Redundanzen. In folgendem Satz scheint es zwei Subjekte zu geben, das im casus pendens vorangestellte *əmərna* und der nachhinkende Ausdruck, der nicht zum primären Subjekt des Satzes gemacht werden darf: *əmərna ... walad səs sanat tu la-ala la-əmər nayna* (l. *nāyna*) '(in jenen Tagen) war unser Alter (Kind von) sechs Jahre(n) – unser Alter (nämlich)' (S. 174). Hier wird das Subjekt in pleonastischer Weise (mit *nāyna* anstelle von *-na*) als Nachtrag hintangestellt.

Ein anderer Fall mit angeblich zwei Subjekten: *dib gənda^c sab ḥawālay 25.000 'addām nabbər diba* 'In G. leben etwa 25.000 Leute' (S. 159) erklärt sich durch die gesprochene Sprache und sollte nicht Anlass zu der Bemerkung sein, dass hier 'two nouns in a construction enumerating a population' (S. 158) vorkämen. In gesprochener Rede wird eben gerne etwas wiederholt, ohne dass dies in einer 'short grammar' Berücksichtigung finden sollte.

In dem Satz *gənda^c mən kalimat 'əw mən kalimat gənda^c a lətbahal* (besser *la-lətbahal*) *əččay* (l. *əččay*) *mənnu la-maṣ'at ta* ist die Übersetzung eigenartig: "Ginda^c is from a bush—from wood that comes from what is called the ginda^c bush' (S. 256). *Kalimat* (< arab. *kalimah*), das 'Wort' und nicht 'Busch' bedeutet, ist nicht mit *kəlmat* 'niedriger Strauch' (Littmann und Höfner 1962) zu verwechseln. Der Satz wird grammatikalisch erst verständlich, wenn man einen Teil, hier geklammert, als situationsbedingte Wiederholung auffasst: *gənda^c mən kalimat ('əw mən kalimat) gənda^c a lətbahal əččay mənnu la-maṣ'at ta* 'Ginda^c kommt (wörtlich: es ist, dass es kam) von dem Wort für Busch, der *gənda^c a* genannt wird'.

Umgangssprachlich verunglückt ist auch die Phrase *dib ʾakara hədāy massəl kam ʾakara ʿid* ‘at a festival, such as a wedding-like celebration–‘Id’ (S. 259₄), wie man an der unmöglichen Übersetzung sieht. Mit der richtigen Bedeutung ‘solch ein(e(r)) wie, wie z.B.’ für ʾakara ergibt sich etwa die festival/celebration-lose Übersetzung: ‘bei (Gelegenheiten) wie Hochzeit und Feiertag(e)’. Die Konstruktion bleibt gebrochen und ist für eine Grammatik nicht heranzuziehen.

Auch folgender Satz bleibt grammatikalisch unklar, solange man nicht einen umgangssprachlich wiederholten Teil ausklammert: *ʿala ḥasab la-(ʿala la-ḥasab la-)ḡamāʿat la-dibu* ‘according to the number–which is according to the number that are in the gathering’ (S. 262–263). Hier ist einfach der Ausdruck *ʿala ḥasab la-* mit leichter Variierung (mit einem zusätzlichen Artikel) wiederholt worden. Ohne den geklammerten Ausdruck ergibt sich die einfache Übersetzung: ‘entsprechend der Versammlung, die dort ist’.

Resümee

Wir müssen hier abbrechen, indem auf große Teile der Grammatik gar nicht näher eingegangen wurde. Eine Korrektur aller Fehler würde den Umfang der Arbeit selbst erfordern. In den nicht näher behandelten Teilen tauchen all die Ausdrücke und Konstruktionen wieder auf, die wir oben korrigiert haben. So erscheint sehr oft ein falsch interpretierter Ausdruck aus den Texten im phonologischen, grammatikalischen und an verschiedenen Stellen im syntaktischen Teil der Arbeit. So gibt es kaum eine Seite, in der nicht mehrere Fehler festzustellen wären. Die Beispiele wiederholen sich auch deshalb so oft, weil der Textkorpus mit phonetischer, phonemischer und Wort für Wort-Übersetzung (S. 253–272), auf den im Titel der Arbeit hingewiesen wird, dem Umfang nach sehr schmal ist. Die zusätzlich gegebene durchgängige Übersetzung umfasst insgesamt 96 Zeilen. Bei einem Umfang von 35 Zeilen pro Seite ergibt sich ein Textumfang von knapp drei Seiten.

Schwerer wiegt, dass die Texte in einem zu kolloquialen Stil mit vielen Wiederholungen und Inkongruenzen verfasst sind, dass daraus keine richtige syntaktische Analyse unternommen werden kann. Die idiosynkratische phonetische Umschrift (s. [tɪgrɑ] *Tigre*) kann nur in wenigen Fällen sinnvoll herangezogen werden. Die phonologische Interpretation enthält in Bezug auf die Vokale – viele wortauslautende *-a* sind durch *-e* zu ersetzen – und die Konsonantenlänge so viele Fehler, dass nur wenige richtige Paradigmen gewonnen werden können. Außerdem sind bei der grammatischen Analyse so viele Dinge nicht richtig erfasst, dass man die Arbeit eigentlich nur den Kennern des Tigre empfehlen kann. Aber auch diese werden angesichts der Mühe, unter dem vielen Falschen auch mal ein Körnchen Wahres zu finden, kaum bereit sein, sich eingehend mit der

Arbeit zu befassen. Andere Leser werden von dieser Arbeit eher in die Irre geführt als in die Sprache eingeführt. Man kann nur hoffen, dass nur sehr wenige auf diese Arbeit zurückgreifen, da dies der genauen Kenntnis des Tigre außerhalb des engen Kreises der Tigreisten abträglich sein wird.

Literatur

- Behnstedt, P. 1985. *Die nordjemenitischen Dialekte, I: Atlas*, Jemen Studien, 3 (Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert, 1985).
- 2008. ‘Árabe yemení’, in F. Corriente Córdoba und Á. Vicente Sánchez, Hrsg., *Manual de dialectología neoárabe* (Zaragoza: Instituto de Estudios Islámicos y Oriente Próximo, 2008), 97–149.
- Elias, D.L. 2005. *Tigre of Habab: Short Grammar and Texts from the Rigbat People*, PhD thesis, Department of Near Eastern Languages and Civilizations, Cambridge, MA, 2005 (now published as Elias, D.L. 2014).
- 2014. *The Tigre Language of Ginda^c, Eritrea: Short Grammar and Texts*, Studies in Semitic Languages & Linguistics, 75 (Leiden–Boston, MA: E.J. Brill, 2014).
- Leslau, W. 1945. *Short Grammar of Tigre (North Ethiopic), Dialect of Mensa^c*, American Oriental Society. Offprint Series, 18 (New Haven, CT: American Oriental Society, 1945).
- Littmann, E. und M. Höfner 1962. *Wörterbuch der Tigrē-Sprache Tigrē–Deutsch–Englisch*, Veröffentlichungen der orientalischen Kommission der Akademie der Wissenschaften – Mainz, 11 (Wiesbaden: Franz Steiner, 1962).
- Musa ḳāron (ሙሳ ኣሮን): *Kəbət-ḳālāt həgya Təgre (ክብት-ቃላት ህግያ ትግሬ)* (Asmara, 2005).
- Raz, S. 1983. *Tigre Grammar and Texts*, Afroasiatic dialects, 4 (Malibu, FL: Undena Publ., 1983).
- Saleh Mahmud Idris 2015. *A Comparative Study of the Tigre Dialects*, Semitica et Semitohamitica Berolinensia, 18 (Aachen: Shaker Verlag, 2015).
- und R. Voigt 2015. ‘Remarks on an Encyclopaedic Article on Tigre’, *Aethiopica*, 18 (2015), 231–242.
- Voigt, R. 2008. ‘Zum Tigre’, *Aethiopica*, 11 (2008), 173–193.
- 2009. ‘Das Präsens im Tigre’, *Aethiopica*, 12 (2009), 155–163.
- : s. Saleh Mahmud Idris
- Wehr, H. 1985. *Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart – Arabisch–Deutsch* (5. Aufl., Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1985; 1. Aufl., Leipzig: Otto Harrassowitz, 1952).